

Prof. Dr. Silvester Stahl • FHSMP • Am Luftschiffhafen 1 • 14471 Potsdam

Deutscher Bundestag
Sportausschuss
An die Vorsitzende
Platz der Republik 1

11011 Berlin

Prof. Dr. Silvester Stahl
Fachhochschule für Sport und Management Potsdam
Am Luftschiffhafen 1
14471 Potsdam
Telefon: +49.331.90757-107
Mobil: +49.179.5218378
Fax: +49.331.90757-777
stahl@sportfh-esab.eu
ww.sportfh-esab.eu

Deutscher Bundestag
Sportausschuss

Ausschussdrucksache
17 (5) 168

Öffentliche Anhörung am 12.12.2012
Stellungnahme als Sachverständiger

Potsdam, 4. Dezember 2012

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrte Frau Freitag,

da der mir vorliegende Fragenkatalog zum Teil Punkte enthält, die konkret auf die Tätigkeiten der anderen geladenen Sachverständigen gerichtet sind, beschränke ich mich in dieser Stellungnahme auf die übrigen Fragen mit allgemeinem Bezug. Die Antwort auf die Frage 2 bildet wesentliche Inhalte meines ursprünglich vorgesehenen Eingangsstatements ab.

Zu Frage 2 (Ethnische Sportvereine)

Die etwa 500 ethnischen Sportvereine in Deutschland unterscheiden sich untereinander stark in ihrer Vereinstätigkeit, ihrem Selbstverständnis, ihrem Verhältnis zu anderen Vereinen und den Sportverbänden sowie der Beteiligung (bzw. Nicht-Beteiligung) an Konflikten vor allem im Amateurfußball. Pauschalurteile über ihren Einfluss auf die interethnischen Beziehungen im Sport oder den gesamtgesellschaftlichen Integrationsprozess sind deshalb aus wissenschaftlicher Sicht unzulässig. Ethnische Sportvereine sollten auch nicht verallgemeinernd als Ausdruck grundsätzlicher Integrationsverweigerung oder starker Bindungen an das jeweilige Herkunftsland gewertet werden.

Insgesamt hat die Selbstorganisation von Migranten in eigenen Sportvereinen auf ethnischer Basis eine sehr ambivalente Wirkung, da sie einerseits spezifische Integrationspotenziale entfaltet und andererseits segregativen Tendenzen Vorschub leistet: Zum einen erbringen ethnische Sportvereine besondere Leistungen im Bereich der strukturellen, sozialen, kulturellen und identifikativen Integration ihrer Mitglieder und Umfeldpersonen, indem sie Menschen erreichen und an den organisierten Sport binden, die sonst gar keinem Sportverein beitreten würden, indem sie Gelegenheiten zum Kompetenzerwerb durch ehrenamtliches Engagement schaffen und indem sie durch ihre Ausrichtung auf die (Sport-)Strukturen der Mehrheitsgesellschaft bei gleichzeitiger Bindung an die betreffenden ethnischen Communitys eine Brückenfunktion erfüllen. Darüber hinaus beteiligen sich manche ethnischen Sportvereine an gezielten Integrations-, Präventions- und Bildungsmaßnahmen, um sich zum Beispiel gegen häusliche Gewalt, Zwangsheiraten oder Homophobie einzusetzen oder die Deutschkenntnisse der Vereinsangehörigen zu fördern.

Zum anderen kann die Selbstorganisation von Zuwanderern in ethnischen Sportvereinen vor allem unter ungünstigen Rahmenbedingungen zur Vergrößerung sozialer Distanzen zwischen Personen mit Migrationshintergrund und Einheimischen sowie zur Intensivierung von Spannungen und Konflikten zwischen beiden Bevölkerungsgruppen im Sport und darüber hinaus beitragen. Solche integrationshemmenden Effekte kommen jedoch nur bei einem Teil der betreffenden Vereine zustande und sind lediglich in Ausnahmefällen – etwa bei Vereinen in türkisch-nationalistischen oder konservativ-muslimischen Milieus – auch beabsichtigt.

Eine abschließende Bewertung der ethnisch basierten Migrantenselbstorganisation im Sport ist stark von dem dabei zugrunde gelegten Integrationsleitbild abhängig und stellt insofern viel mehr eine politische als eine wissenschaftliche Frage dar.

Zu Frage 4 (Konkrete Handlungsempfehlungen)

Gezielte Integrationsbemühungen stellen für die große Mehrheit der deutschen Sportvereine schon aufgrund von begrenzten personellen, infrastrukturellen und finanziellen Ressourcen allenfalls einen Randaspekt der Vereinstätigkeit dar. Aus soziologischer Sicht können Integrationseffekte aber auch ohne entsprechende Intention der Beteiligten oder explizite Thematisierung als soziale Kollateralwirkung der gemeinsamen Sportpraxis bzw. der allgemeinen Vereinsaktivitäten zustande kommen. In diesem Sinne, also etwa im Zusammenhang mit der rein sportlich bedingten Anbahnung interethnischer Sozialkontakte oder auf der Ebene eines vielfach recht pragmatischen Umgangs mit kulturellen Differenzen, erbringt zumindest in den Altbundesländern eine Mehrheit der Sportvereine gewisse Integrationsleistungen.

Für eine erfolgreiche Integrationsarbeit in Sportvereinen gebe ich hiermit folgende (nicht in jedem Einzelfall taugliche) Handlungsempfehlungen ab:

- Konsequente Sozialraum- und Zielgruppenorientierung aller Maßnahmen
- Prüfung und gegebenenfalls Nutzung von Möglichkeiten zur Kooperation mit anderen Institutionen
- Durchführung der Maßnahmen oder angemessene Unterstützung ehrenamtlicher Projektmitarbeiter durch hauptamtliches Personal und professionelle Strukturen
- (Wenn möglich) Sicherung der Nachhaltigkeit durch langfristige Planung

Zu Frage 5 (Sportliche Aktivitäten und bürgerschaftliches Engagement)

Die gezielte Gewinnung von Personen mit Migrationshintergrund für den Sport kann erstens durch zielgruppenspezifische Angebote (wie sie vor allem im Rahmen des Bundesprogramms „Integration durch Sport“ bereits organisiert werden) und zweitens auf dem Wege der interkulturellen Öffnung breiten-sportlicher Regelstrukturen durch den Abbau von Beteiligungshindernissen und die Implementierung besonderer Rekrutierungsmaßnahmen erfolgen. Auf beiden Ebenen gibt es trotz erkennbarer Erfolge noch viel Raum zur Intensivierung und Optimierung der Bemühungen.

Zum einen können durch die Einrichtung von Sportgelegenheiten, mit denen den (manchmal vorliegenden) spezifischen Bedürfnissen und Interessen von Personen mit Migrationshintergrund Rechnung getragen wird, auch Menschen erreicht werden, die nicht oder nur schwer in bereits bestehende Sportgruppen zu integrieren wären. Bei der Ausgestaltung solcher Angebote können sehr unterschiedliche Aspekte relevant sein (Herkunftsgruppe, Alter, Geschlecht, Aufenthaltsdauer in Deutschland, Aufenthalts- bzw. Rechtsstatus, sozialräumliches Umfeld, institutionelle Anbindung, infrastrukturelle Rahmenbedingungen etc.).

Zum anderen bemühen sich immer mehr Sportvereine – ob aus Eigeninteresse oder sozialem Verantwortungsbewusstsein – um Offenheit gegenüber und einen angemessenen Umgang mit (potenziellen) Sportlern, Mitgliedern und Funktionsträgern mit Migrationshintergrund – was gerade in den Innenstadtbereichen der Großstädte im Altbundesgebiet oft längst eine Selbstverständlichkeit darstellt.

So unterschiedlich die in diesem Zusammenhang entwickelten (oder noch möglichen) Aktivitäten sind, so unterschiedlich sind auch die Qualifikationen, die dabei nützlich sein können. Gleichwohl sollten grundlegende interkulturelle (Sozial-)Kompetenzen als Querschnittsthema stärker in verbandlichen, hochschulischen und betrieblichen Ausbildungsgängen im Bereich des Sports verankert werden. Darüber hinaus gilt es aus meiner Sicht, die bereits bestehenden spezifischen Qualifizierungsprogramme für Übungsleiter in Integrationssportgruppen kontinuierlich weiterzuentwickeln und auszubauen.

Zu Frage 6 (NIP)

Insgesamt hat die Berücksichtigung des Sports im Nationalen Integrationsplan (NIP) – auf den die Frage, wie ich annehme, abzielt, obwohl in ihr vom „Nationalen Aktionsplan“ die Rede ist – das Themenfeld „Integration durch Sport“ sektorenübergreifend erheblich aufgewertet. Zu ausgewählten sportbezogenen Selbstverpflichtungen und strategischen Zielen des NIP nehme ich wie folgt Stellung:

- Die Einrichtung einer Informationsplattform für sportbezogene Integrationsangebote durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ist erfolgt. Die Gebrauchstauglichkeit der unter der Bezeichnung „ISI“ laufenden Plattform und ihr Datenbestand sind meiner Einschätzung nach stark ausbaufähig. Mit der wissenschaftlichen Begleitung der Weiterentwicklung des Portals ist eine Forschergruppe der Leibniz Universität Hannover beauftragt worden.
- Die Evaluation des Programms „Integration durch Sport“ des Deutschen Olympischen Sportbunds (DOSB) ist im Rahmen eines vom Bundesinstitut für Sportwissenschaft (BISp) geförderten Forschungsprojekts erfolgt und hat wichtige Impulse für die Weiterentwicklung des Programms (und anderer Projekte) geliefert. Besonders hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang die Justierung der Zielgruppenorientierung, durch die insbesondere die Gruppe der älteren Personen mit Migrationshintergrund verstärkt in den Fokus gerückt wurde, und die inhaltliche Schärfung, mit der die Programmziele präzisiert worden sind.
- Die Vermittlung der Ergebnisse des vom BISp geförderten Forschungsprojekts „Integration von Jugendlichen im Sportverein“ in der Sportpolitik und den Sportorganisationen ist erfolgt.
- Die Vermittlung der Ergebnisse des vom BISp geförderten und von mir selbst durchgeführten Forschungsprojekts „Migrantensportvereine in Deutschland“ durch Transferaktivitäten in der Sportpolitik und den Sportorganisationen ist meiner Selbsteinschätzung nach in großem Umfang erfolgt und nützlich gewesen.
- Die Verankerung des Themas „Integration in und durch den Sport“ als Forschungsschwerpunkt des BISp ist anhand der Förderpraxis erkennbar, bedarf meines Dafürhaltens jedoch einer deutlichen Intensivierung, um dem Geist des NIP zu entsprechen. Meinem Eindruck nach ist die im BISp für den betreffenden Themenbereich zuständige Dienststelle zwar stark bemüht, die mit der Selbstverpflichtung in Aussicht gestellte Neuakzentuierung der Fördertätigkeit umzusetzen, unterliegt dabei aber behördeninternen Restriktionen, die sich aus der weiterhin klaren Priorisierung der Förderung leistungssportbezogener Forschung ergeben.
- Über eine Erfassung aller bundesfinanzierten Maßnahmen im Bereich der Integration durch Sport ist mir nichts bekannt.
- Die Weiterführung der Zusammenarbeit mit den Partnern aus Sport und Politik nach der Präsentation des NIP erfolgt im Rahmen einer ständigen Arbeitsgruppe, die meines Wissens ressortübergreifend verankert ist.
- Das von DOSB und dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) durchgeführte und im NIP konkret genannte Modellprojekt „Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung“

wurde Anfang 2010 eingestellt. Der Themenbereich wird in beiden Verbänden jedoch durch andere Stellen, darunter nicht zuletzt die Deutsche Sportjugend, weiter bearbeitet.

- Aus dem Modellprojekt des DFB zur sozialen Integration von Mädchen durch Fußball hat sich ein großes, bereits gut etabliertes und vielbeachtetes Programm entwickelt, das durch die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg organisiert und wissenschaftliche begleitet wird.

Zu Frage 7 (Schnittmenge Integration/Inklusion)

In der Annahme, dass mit dem Inklusionsbegriff auf Maßnahmen zur Unterstützung von Behinderten abgestellt wird, nehme ich wie folgt Stellung: Eine inhaltlich-programmatische, praktische oder strukturelle Verknüpfung beider Aspekte scheint mir, obwohl die zwei betreffenden Bevölkerungsgruppen durchaus von analogen Diskriminierungs- und Stereotypisierungsmuster betroffen sind, nur insofern angezeigt, als Behinderte mit Migrationshintergrund (auch) im Sport mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Darüber hinaus halte ich eine Vermengung dieser beiden Themen- und Handlungsfelder für wenig sinnvoll und hinsichtlich ihrer potentiellen Signalwirkung für ausgesprochen problematisch.

Gleichwohl kann es sinnvoll und zielführend sein, Behinderungsstatus und Migrationshintergrund ohne den bei einer Beschränkung auf diese beiden Aspekte implizit mitlaufenden Defizitansatz als zwei von vielen Ebenen gesellschaftlicher Vielfalt aufzufassen, wie es das Modell des Diversity Managements vorsieht. In dieser Sichtweise reihen sich beide Aspekte neben weiteren Personenmerkmalen wie Geschlecht, Alter oder sexueller Orientierung in einen ganzen Satz miteinander interagierender Vielfaltsdimensionen ein und werden damit zu einem Anwendungsfeld (unter anderen) für allgemeine Umgangsweisen mit sozialen Unterschieden.

Zu Frage 8 (Sportarten und Spitzensport)

Die einzelnen Sportarten sind vor allem aufgrund ihrer unterschiedlich starken internationalen Verbreitung und ihrer sozioökonomisch bzw. habituell begründeten Verankerung in unterschiedlichen Gesellschaftsschichten auch in sehr unterschiedlichem Maße in der Lage, Personen mit Migrationshintergrund für sich zu gewinnen bzw. an sich zu binden. Deren Sportbeteiligung konzentriert sich – mit starken Geschlechterdisparitäten – auf Fußball, Turnen, Basketball, Volleyball und Tanzsport sowie die Kampf- und Kraftsportarten.

In den anderen Sportarten setzt sich die Unterrepräsentation von Aktiven mit Migrationshintergrund bis auf das höchste Leistungsniveau fort. So hatten bei den Olympischen Spielen in London nur etwa zwei Dutzend der 392 deutschen Teilnehmer einen Migrationshintergrund, was einer Quote von rund sechs Prozent entspricht. Der deutsche Hochleistungssport wird seine Spitzenposition im Weltsport aufgrund der absehbaren demografischen Entwicklung jedoch (wenn überhaupt) nur dann gegen die stärker werdende Konkurrenz verteidigen können, wenn es ihm gelingt, in erhöhtem Maße auch Leistungssportler mit Migrationshintergrund zu rekrutieren und diese in die Nationalkader und -mannschaften zu führen.

Zu Frage 9 (Andere Staaten)

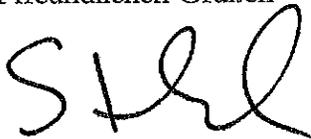
Die sportbezogene Integrationsarbeit in Deutschland ist im internationalen Vergleich als relativ umfangreich und weit entwickelt einzuschätzen, während die allgemeine Sportbeteiligung von Personen mit Migrationshintergrund meiner Vermutung nach nicht besonders hoch ist. Daten, die einen genauen und verlässlichen Vergleich ermöglichen würden, liegen meines Wissens nicht vor.

In vielen anderen Staaten wird der Sport im Allgemeinen stärker als in Deutschland von den Bildungsinstitutionen (vor allem Schulen und Universitäten) getragen, die deshalb auch bei der Integration von Zuwanderern (und ethnischen Minderheiten) durch Sport eine größere Rolle spielen. Auch in der Bundesrepublik wächst im Zusammenhang mit der Umstellung auf den Ganztagsbetrieb die Bedeutung der allgemeinbildenden Schulen im Bereich des außercurricularen Kinder- und Jugendsports. Vor allem Schülerinnen mit Migrationshintergrund profitieren sehr wahrscheinlich von dieser Entwicklung, da Forschungsergebnisse die Annahme nahelegen, dass diese wenig sportaffine Gruppe durch (freiwillig zu nutzende) schulische Sportangebote im Vergleich zu vereinsgebundenen Beteiligungsmöglichkeiten besser erreicht werden. Der bislang maßgeblich in Kooperation mit Sportvereinen erfolgte Ausbau des außerunterrichtlichen Schulsports, für den andere Staaten Vorbildcharakter haben könnten, ist deshalb auch in integrationspolitischer Hinsicht erwägenswert.

In Frankreich sind sportbezogene Integrationsmaßnahmen (wie andere Sportangebote auch) stärker als in Deutschland der staatlichen Steuerung unterworfen, welche sich nicht zuletzt aus der gesetzlich verankerten Pflicht ergibt, ausschließlich Personal mit staatlich anerkannten formalen Qualifikationen einzusetzen.

Für vertiefende Auskünfte stehe Ihnen selbstverständlich auch im Nachgang zur Anhörung gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'S. H. L.', written in a cursive style.